Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

schatten und licht

3/2012

Mit allen Sinnen: Fühlen

Seite 3: Auch wenn das Gehörte traurig und wütend macht:
Mitgefühl ist wichtig, Mitleid hilft nicht

Seite 6: Wenn Menschen mit Demenz strahlende Augen bekommen
Berührungen sind ein wichtiger Teil des Lebens

Seite 10: Schwanger und im Wechselbad der Gefühle
„Schaffe ich das überhaupt mit zwei Babys?“

Im Dienst.
Am Nächsten.
Seit 1830.

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva!

Wussten Sie, dass das Mitgefühl in der Bibel eine große Rolle spielt? Überall dort, wo im Alten Testament von der Barmherzigkeit Gottes die Rede ist, können wir auch von Gottes Mitgefühl reden. Im Hebräischen ist es ein und dasselbe Wort. Gottes Barmherzigkeit zeigt sich in seinem Mitfühlen für uns. In Jesus ist diese Barmherzigkeit fühlbare Wirklichkeit geworden. Seinen Worten folgten Taten. Er ließ sich von Menschen berühren, wie bei der Salbung in Bethanien. Menschen wollten ihn berühren wie die Samaritanerin. Und er selbst hat sie berührt, auch wenn sie krank oder aussätzig gewesen sind. Er hörte zu, sprach mit ihnen und heilte sie mit Berührungen.

Auch Liebespaare wissen: Zur Liebeserklärung gehören nicht nur liebevolle Worte, sondern auch liebevolle Küsse. Das Fühlen auf der Haut geht einher mit dem Fühlen des Herzens. Eine Berührung setzt sich tiefer in Herz und Verstand als viele Worte. Wir fühlen nicht nur, ob wir auf einer Wiese oder einer asphaltierten Straße unterwegs sind, sondern auch, ob die „Chemie" zwischen uns und anderen stimmt.

In diesem Heft wird wunderbar davon erzählt, welch große Rolle in unserer Arbeit beide Aspekte des Fühlens spielen, der seelische und der körperliche. Im Gradmann Haus nutzen Mitarbeitende ganz bewusst Momente, um mit den demenzkranken Menschen über ihre Haut Kontakt aufzunehmen. Jeder Handschlag bei der Begrüßung informiert qua Berührung über die Stimmung. Pflege geht nicht, ohne die Haut zu berühren, und Trösten verlangt ein Streicheln am Rücken. Denn Menschen möchten berührt werden. Weil es ihnen gut tut.

Ob körperlich oder nicht: das Mitfühlen ist für unsere Mitarbeitenden in allen Bereichen eine Grundkompetenz, ohne die es nicht möglich ist, Menschen zu beraten, zu betreuen und zu begleiten.

Aber nicht nur das Mitfühlen der Mitarbeitenden ist der Grundstein der Arbeit in der eva. Dass Sie uns unterstützen mit Spenden, Gedanken und Gebeten, zeigt uns, wie sehr Sie mit uns und den Menschen, die zu uns kommen, mitfühlen. Ihr Mitgefühl gibt uns jeden Tag die Möglichkeit und das Vertrauen, unsere Arbeit fortzusetzen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Mitdenken und Ihr Mitfühlen!

Ihr

Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Die Fotos in diesem Heft sind Beispiele für unsere Arbeit. Sie zeigen nicht immer die in den Texten beschriebenen Personen. Die Namen der Personen sind zum Teil geändert.

Auch wenn das Gehörte traurig und wütend macht:

Mitgefühl ist wichtig, Mitleid hilft nicht

Berührt zu werden – das gehört zu meiner täglichen Arbeit. Oft erzählen die wohnungslosen Frauen, die zur Zentralen Frauenberatung kommen, von massiven Gewalterfahrungen. Von Gewalt, die sie bereits in ihrer Herkunftsfamilie, in Ehen, Beziehungen oder auf der Straße erlebt haben. Viele Frauen wurden sexuell missbraucht oder vergewaltigt. Sie sind häufig traumatisiert.

Doch auch wenn eine Frau, die zu uns kommt, „nur" ihre Wohnung verloren hat, ist das ein dramatisches Ereignis. Wie bei Martha Früh*: Sie konnte nach dem Tod ihres Mannes ihre Miete nicht mehr bezahlen und keine günstigere Wohnung finden. Außerdem hat sie sich einsam gefühlt. Deshalb ist sie zu ihrer Tochter nach Stuttgart gezogen. Das Zusammenleben hat dann nicht gut geklappt. Es gab immer öfter Streit und Missverständnisse. Schließlich musste Frau Früh ausziehen. Bei einer Bekannten ist sie kurzfristig ein paar Tage untergeschlüpft. Dann ist sie „auf die Straße" verwiesen worden – obdachlos, zum ersten Mal in ihrem Leben. Sie war verzweifelt, ist zum Bahnhof gegangen und hat schließlich bei der Bahnhofs-

** Name geändert*

mission um Hilfe gebeten. Die Mitarbeitenden dort haben sie an uns vermittelt.

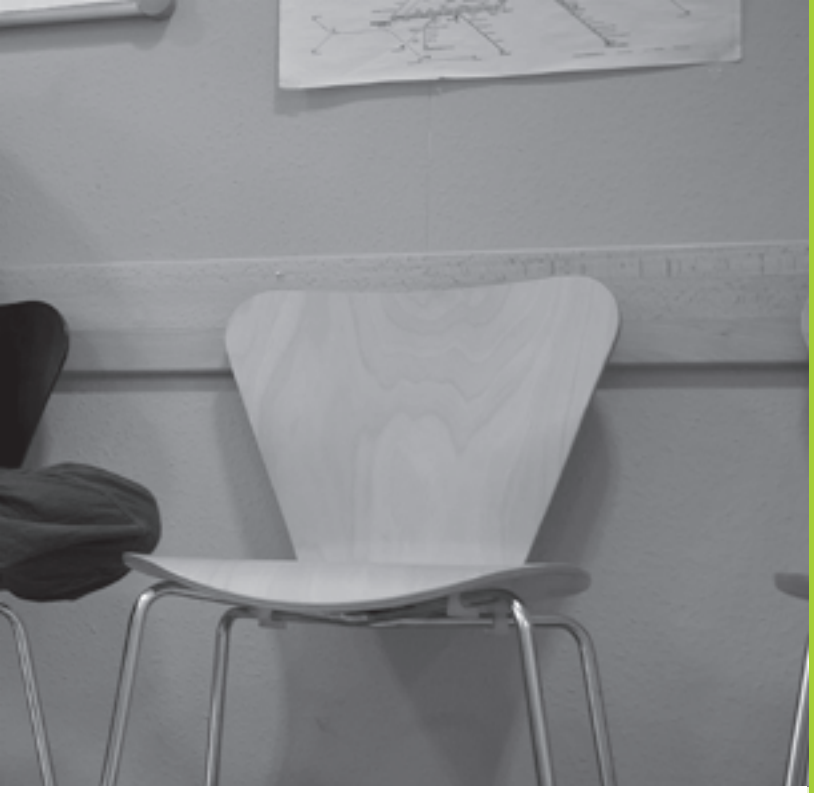
„Ich hätte nie gedacht, dass mir so etwas einmal passieren könnte!“ erklärt mir Martha Früh unglücklich. Ich kann für sie zunächst einmal ein Zimmer in einem so genannten Sozialhotel finden, also in einem einfachen Zimmer, wo sie vorübergehend bleiben kann. Dort kann sie sogar kochen und ihre Wäsche waschen, was in solchen Unterkünften nicht selbstverständlich ist.

Auch wenn ich schon viele Jahre in der Wohnungslosenhilfe arbeite und seit über elf Jahren bei der Zentralen Frauenberatung: kein Schicksal gleicht dem anderen. Die Lebensgeschichten von Frauen wie Martha Früh, ihre Verzweiflung, machen mich oft traurig, hilflos und wütend zugleich. Das merken diese Frauen; sie haben sehr gute Antennen, ob ich wirklich Anteil nehme an ihrem Schicksal. Es ist ihnen

„Ich hätte nie gedacht, dass mir so etwas einmal passieren könnte!“

wichtig, ein Gegenüber zu haben, das ihre Lebensgeschichte „aushält“. Eine Beraterin, die ehrlich Anteil nimmt an ihrem Leid und sie ernst nimmt. Wichtig ist aber auch, die professionelle Distanz zu wahren. Aufzupassen, dass aus Mitgefühl nicht Mitleid wird, denn damit ist den Frauen nicht geholfen. Entscheidend ist für mich: „Nicht aufgeben, nicht unterkriegen lassen – auf keinen Fall. Komme, was da wolle!“ Und ich glaube, das bringe ich den Frauen auch rüber.

Mir ist wichtig, mit einer Frau einen Weg zu suchen, wie sie ihre Würde wieder erlangen kann. Dazu gehört auch, dass ihr niemand ihre Not ansehen soll. Auch Martha Früh entspricht nicht den Vorstellungen, die man oft von wohnungslosen Frauen hat und die häufig ganz falsch sind. Trotz der wenigen finanziellen Mittel, die sie hat, ist sie darauf bedacht, dass man ihre Armut nicht sieht. Sie kann wie viele Frauen in Armut und Wohnungsnot gut organisieren und günstig einkaufen, zum



Beispiel in den Tafelläden oder in Secondhand-Läden. Sie nutzt die Angebote der Tagesstätten wie der Wärmestube der eva, in denen sie günstig essen kann.

Zu den neuen Wegen für Frauen, die in unsere Beratungsstelle kommen, gehört auch, die Verantwortung bei ihnen zu belassen. Ich kann unterstützen, beraten und auch begleiten. Doch Entscheidungen treffen und dann auch wirklich Veränderungen angehen: diese Verantwortung bleibt bei den Frauen.

Auch bei Martha Früh: Sie lebt inzwischen in einer einfachen Übergangswohnung des Sozialamts. Dort kann sie bleiben, bis sie über die Notfalldatei eine

Frau Früh würde gerne arbeiten, obwohl sie schon über sechzig ist

Sozialwohnung gefunden hat. Frau Früh würde gerne arbeiten, obwohl sie schon über sechzig ist. Sie habe immer gearbeitet, sagt sie, außerdem braucht sie das Geld.

Die vergangenen Monate waren für sie sehr anstrengend. Doch sie beginnt, sich zu erholen. Sie kommt weiter zur Beratung, wenn sie Hilfe braucht, und ich unterstütze sie bei der Wohnungssuche, bei Behörden-Angelegenheiten und bei persönlichen Problemen. Ich bin froh, dass ich ihr helfen konnte.

Hermine Perzlmeier
(Sozialarbeiterin an der Zentralen Frauenberatung)

Die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung helfen und unterstützen Frauen ab 25 Jahren, die sich in akuter Wohnungsnot befinden oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben. Nicht selten haben diese ein gewaltgeprägtes Umfeld, sind finanziell nicht abgesichert, psychisch und körperlich krank und kämpfen mit Suchtproblemen. Die Beratungsstelle wird gemeinsam von der Ambulanten Hilfe, dem Caritasverband für Stuttgart und der eva getragen.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei der Zentralen Frauenberatung
Hermine Perzlmeier
Hauptstätter Str. 87
70178 Stuttgart
Tel. 07 11.60 18 78 89
Fax 07 11.60 18 78 82
perzlmeier@zentralefrauenberatungstuttgart.de

Hermine Perzlmeier

Wenn Menschen mit Demenz strahlende Augen bekommen

Berührungen sind ein wichtiger Teil des Lebens

Die Haut ist unser größtes Sinnesorgan. Über die Haut spüren wir Wärme, Schmerz, Druck und ganz unterschiedliche Berührungen. Viele dieser Sinnes-Erfahrungen finden wir zudem in der Beschreibung für Gefühle wieder. Wir fühlen uns berührt, stehen unter Druck, erleben den Schmerz eines Verlustes oder empfinden die herzliche Wärme eines Freundes.

Kleinkinder bleiben in ihrer Entwicklung zurück, wenn sie nicht berührt werden. Unser Gehirn wird durch vielfältige Berührungs-Erfahrungen mehr aktiviert als dadurch, Rätsel zu lösen oder etwas auswendig zu lernen. Bewegung und Berührung können beim Lernen sogar hilfreich sein. Kinder rutschen in der Schule nicht nur deshalb auf ihrem Stuhl herum, weil sie noch nicht gelernt haben, still zu sitzen. Sie geben einfach ihren elementaren Bedürfnissen nach.

Was für Kinder gut ist, ist auch für Menschen im Allgemeinen und für demenzkranke Menschen im Besonderen wichtig. Im Gradmann Haus hat es sich die frühere Bibliothekarin Hanna Jonas* immer wieder zur Aufgabe gemacht, besonders schwere Gegenstände wie Tische, Stühle oder gar einen Fernseher zu transportieren oder hin und her zu schieben. Man könnte meinen, die zierliche Frau, die seit mehreren Jahren an Demenz erkrankt ist, tut unsinnige Dinge, weil ihre Verstandesleistung ihr nicht mehr ermöglicht, Sinnvolleres zu tun. Weit gefehlt: Demenzkranke Menschen können im Laufe ihrer Erkrankung ihren Körper, dessen Grenzen

** alle Namen sind geändert*

und Ganzheit nicht mehr so gut wahrnehmen. Frau Jonas tut also etwas sehr Hilfreiches: Durch das schwere Schieben und Tragen spürt sie sich selbst und ihren Körper besser.

Irene Meier, eine andere Bewohnerin des Hauses, ist täglich damit beschäftigt, über alle möglichen Dinge in ihrer Umgebung mit ihren Händen zu gleiten und diese zu betasten. Ihr Sprachvermögen hat die früher sehr beredte Dame

Berührung ist nicht nur aktiv möglich, sondern kann auch passiv erlebt werden

inzwischen eingebüßt. Aber ihr Interesse und ihre Neugier am Leben haben einen neuen Weg gefunden, um die Vielfalt der Welt zu erkunden. Geht eine Fähigkeit verloren, scheinen sich andere manchmal besonders zu entfalten. Diese Erfahrung kennen ja auch sehbehinderte Menschen, bei denen sich die anderen Sinne zu schärfen scheinen. So ist immer wieder zu erfahren, dass eine Demenzerkrankung nicht nur mit zunehmenden Einschränkungen verbunden ist, sondern auch besondere Entwicklungsmöglichkeiten bereithält.

Berührungen erzählen Geschichten

Berührung ist nicht nur aktiv möglich, sondern kann auch passiv erlebt werden. Im Gradmann Haus gibt es eine Therapeutin, die nicht viel mehr tut, als schwer demenzkranke Menschen zu berühren und behutsam ihre Arme und Beine zu bewegen. Sie tut dies nicht mechanisch, sondern mit viel Einfühlungsvermögen und emotionaler Beteiligung. Die Wirkung ist erstaunlich: Selbst schwer kranke Menschen, die zuvor durch starren Blick und versteifte Glieder abwesend und gefangen gewirkt haben, bekommen ein Strahlen in ihre Augen und erscheinen deutlich entspannter, wacher und ausgeglichener.

Auch die Körperpflege, die von versierten P1egekräften durchgeführt wird, darf daher nie allein ein mechanischer Akt sein, um den Körper rein zu halten. Sie wird im Gradmann Haus als eine der oft wenigen Berührungs-Erfahrungen und Kontaktmöglichkeiten für schwer kranke Menschen verstanden und genutzt.

Sanfte Berührungen können über spezielle Nervenleitungen unmittelbar Signale in unsere innersten Gehirnregionen senden und zum Wohlbefinden beitragen. Das zeigen auch unsere eigenen Erfahrungen: Die ruhige, leicht zitternde Hand des Großvaters, die sich einmal fürsorglich auf unseren Kopf gelegt hat, eine zarte Kinderhand, die sich voller Vertrauen in unsere legt oder die

Berührungen sind ein wesentlicher Teil unserer Lebenserfahrung

Wange einer guten Freundin oder eines Freundes, die sich bei einer herzlichen Umarmung an unsere schmiegt: Berührungen erzählen Geschichten. Sie sind teils intensiv erlebte Erfahrungen und fest verhaftete Erinnerungen. Sie sind Beziehungssprache, Begegnung und ein wesentlicher Teil unserer Lebenserfahrung. Einer der bekanntesten „Berührer" hat sogar vor langer Zeit Menschen auf diese Weise geheilt.

Günther Schwarz
(Leiter der Fachberatung Demenz)

Das Gradmann Haus in Stuttgart-Kaltental wurde speziell für Menschen konzipiert, die eine demenzielle Erkrankung haben. Zur Einrichtung gehören eine Betreuungsgruppe, eine Tagesbetreuung und zwei stationäre Wohngruppen für Menschen mit Demenz. In einem eigenen Gebäudeteil befinden sich zudem 18 Seniorenwohnungen für nicht demenzkranke ältere Menschen.

Nähere Informationen erhalten Sie gerne beim
Gradmann Haus
Ulrike Casinelli
Fohrenbühlstr. 10
70569 Stuttgart
Tel. 07 11.68 68 77 20
Fax 07 11.20 54 49 91 04
ulrike.casinelli@eva-stuttgart.de

Ulrike Casinelli

Ein wertvolles Buch
für wertvolle Erinnerungen

Anteilnahme		Durchsichtsbild (Kzw.)	an dieser Stelle, an diesem Ort	internationales Notsignal		Teil eines Körpergliedes		Riese d. griechischen Sage		Zwiesprache mit Gott	Sinnesorgan		Baldriangewächs
Bundesstaat der USA				6		schwed. Schauspielerin (Ingrid)			3				
Schwarzwaldgewässer							2	ital. Hafenstadt an der Riviera				4	
	10		Sammlung altnord. Dichtung		scherzhaft: Lastwagen	gewaltsames Wegnehmen				1	Kfz-Zeichen Trier		
früherer türkischer Titel		bleich werden									9	flüchtiger Augenblick	
langweilig; schlecht gewürzt				selten, knapp	7			Affodillgewächs, Heilpflanze	Pastenbehälter				
Geburtshelferin		Tierhöhle		Fleck; Zeichen		Abk. für Mittelalter							
						5	unbestimmter Artikel						
Luftfahrtgesellschaft			Freund (spanisch)										
		8											

Auflösung der vergangenen Ausgabe

	L		B	J				U	W		P		
	G	E	W	A	E	C	H	S	H	A	U	S	
H	E	R	B	S	T		A	A	R	E		E	K
	S	N		I		H	L			R	E	U	E
	T	E	I	L	H	A	B	E		M	I	D	I
	A	N	N	I		A		R	A	E	S	O	N
	L		O	K	E	R		W					
E	T	A		U	D		F	E					
	E	L	F	M	E	T	E	R					
	R	U	N		L	I	E	B					

Lösungswort: WALDLUFT

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2012

Wir haben 150 richtige Einsendungen erhalten. Einen Mond, der Licht in die Dunkelheit bringt, haben gewonnen:

- **Marianne und Walter Kneule, Freudenstadt**
- **Irmgard Reichert, Stuttgart**
- **Ingeborg Winkler, Weißbach**

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

In Handarbeit gefertigte Einzelstücke sind diese Alben, von denen Sie eines gewinnen können, wenn Sie uns das richtige Lösungswort schicken. Einsendeschluss ist der 20. September 2012.

In der Handbuchbinderei des Rehabilitationszentrums Rudolf-Sophien-Stift erlernen die Beschäftigten das traditionelle Buchbinde-Handwerk, solide und kunstvoll. Der nächste Schritt ist dann Ihrer: das Schmuckstück mit Fotos und Ihren liebsten Erinnerungen zu füllen.

Mit welchen Arbeitsschritten Papier, Pappe, Faden und Klebstoff zum fertigen Buch zusammengefügt werden, können Sie hier anschauen: www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht.aktuell.html

„Schaffe ich das überhaupt mit zwei Babys?“

Ariane Balder* hatte schon lange große Sehnsucht danach, ein Kind zu bekommen. Nun ist sie fast dreißig und überglücklich: jetzt soll sie sogar Mutter von Zwillingen werden! Gleichzeitig hat sie Zukunftsängste: „Werde ich eine Wohnung finden? Wovon soll ich leben, wenn die Kinder da sind?“ sind ihre drängenden Fragen. Und auch: „Schaffe ich es notfalls allein?“ Denn der werdende Vater tut sich schwer mit seiner neuen Verantwortung. Deshalb ist unsicher, ob die künftige Familie eine gemeinsame Perspektive haben wird.

Als Ariane Balder zum ersten Mal zur Beratungsstelle für Schwangere kommt, ist sie auf der Suche nach einer Wohnung und möchte dabei unterstützt werden. Bisher lebt sie in einem Wohnheim für Alleinstehende; dort kann sie mit Kindern nicht bleiben. Auch wie sie die Erstausstattung für die Babys und weitere Kosten finanzieren soll, ist ihr unklar. Zwar hat sie ein eigenes Einkommen, doch sie weiß nicht, wovon sie und die Zwillinge nach der Geburt der Kinder leben sollen.

Die Beraterin beantragt zunächst die Baby-Erstausstattung bei der Bundesstiftung „Mutter und Kind“; diese wird bewilligt. In den folgenden Wochen gestaltet sich der Kontakt zum Vater der Kinder immer wieder turbulent. Deshalb empfiehlt die Beraterin, dass dieser seine Vaterschaft noch vor der Geburt der Kinder anerkennt. Damit sollen rechtliche Ansprüche gesichert und die gemeinsame Verantwortung der Eltern signalisiert werden. Der Vater lässt sich darauf ein und unterstützt seine Partnerin zunehmend in der Schwangerschaft. Erst jetzt stellt sich bei Ariane Balder langsam ein Gefühl der Sicherheit ein.

Die werdende Mutter macht sich viele Gedanken: „Schaffe ich das überhaupt mit zwei Babys? Weiß ich genug, um die Kleinen gut zu versorgen?“ Der Termin für den Geburtsvorbereitungskurs steht bald fest. Dennoch überwiegt bei Ariane Balder immer wieder die Sorge, es auch gut hinzubekommen. Gemeinsam mit der Beraterin nimmt sie deshalb Kontakt zu einer Familienhebamme auf.

** Name geändert*

Die Suche nach einer Wohnung läuft mittlerweile auf Hochtouren. Dann muss Ariane Balder mit vorzeitigen Wehen ins

Hoffnung und Erschöpfung wechseln sich ab

Krankenhaus. Ihr vorherrschendes Gefühl: „Hoffentlich geht es den Zwillingen gut!" Zum Glück stabilisiert sich die Situation wieder, die Schwangere kann ins Wohnheim zurück.

Eine Wohnung wird gefunden, der Umzug steht bevor. Dann geht alles ganz schnell: in der 24. Schwangerschaftswoche werden die Zwillinge per Notkaiserschnitt entbunden. Das ist viel zu früh, normalerweise kommen Kinder erst etwa vier Monate später zur Welt. Auch das Gewicht der Kinder ist aufgrund der Frühgeburt extrem niedrig: Der Junge hat ein Gewicht von gerade einmal 790 Gramm, das Mädchen wiegt sogar nur 570 Gramm.

Die nächsten Wochen kämpfen beide Kinder ums Überleben. Ihr Vater zieht in die Wohnung mit ein, Mutter und Vater wechseln sich bei den Besuchen im Krankenhaus ab. Der Junge wird mehrfach operiert und stabilisiert sich nur langsam. Hoffnung und Erschöpfung wechseln sich bei den Eltern ab.

Die Familie macht schwere Zeiten durch. Beide Partner stehen sowohl finanziell als auch emotional unter hohem Druck, sie können sich nur um die absolut wesentlichen Dinge kümmern – zum Beispiel darum, die Kinder alle zwei Stunden zu füttern. Zu allem anderen fehlt ihnen die

Kraft. Deshalb ist es gut, dass die Mutter schon frühzeitig professionelle Hilfe gesucht hat.

Auch die Beraterin ist von der vorzeitigen Geburt der Kinder überrascht worden. Sie setzt alle Hebel in Bewegung, um

Die Eltern sind dankbar für alle Hilfe, die sie erhalten haben

notwendige Hilfen in Gang zu bringen. Dazu setzt sie sich mit Klinikärzten, Stationsschwestern, der Familienhebamme sowie sozialen Fachkräften zusammen, um die benötigte Unterstützung zu besprechen und zu koordinieren.

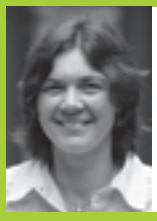
Das kleine Mädchen entwickelt sich gut, drei Monate nach der Geburt kann es nach Hause entlassen werden. Nach einem halben Jahr kommt auch der Junge zu seiner Familie. Zwar hat er noch mit den Folgen der Operationen zu kämpfen, doch die Eltern sind sehr froh darüber, ihre Kinder jetzt bei sich zu haben. Sie sind dankbar für alle Hilfe, die sie erhalten haben und noch bekommen.

Noch ist viel zu tun. „Aber das werden wir auch hinbekommen!“ sagt Ariane Balder zuversichtlich.

Gertrud Höld
(Leiterin der Beratungsstelle für Schwangere)

Im Juni 1977 wurde die Beratungsstelle für Schwangere als erste Schwangerschaftsberatung der Diakonie in Württemberg eröffnet. In diesem Jahr feiert sie ihr 35jähriges Bestehen. Die Mitarbeiterinnen der Stelle beraten Schwangere, Alleinerziehende, Paare und Familien zu allen Fragen rund um Schwangerschaft und Geburt. Bei Bedarf vermitteln sie finanzielle, rechtliche und soziale Hilfen. Sie sichern die Existenz, helfen bei der Wohnungssuche und geben im Bedarfsfall gespendete Babykleidung aus. Die persönliche Situation und die Fragen der Ratsuchenden stehen dabei im Mittelpunkt.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei der Beratungsstelle für Schwangere
Gertrud Höld
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-4 19
Fax 07 11.20 54-49 96 43
gertrud.hoeld@eva-stuttgart.de
www.schwanger-in-stuttgart.de



Gertrud Höld

Kurz informiert

Prof. Ulli Arnold neuer Aufsichtsratsvorsitzender

Die eva hat einen neuen Aufsichtsrats-Vorsitzenden: Am 18. Juli hat Prof. Ulli Arnold (links) diese Aufgabe bei einer Feier von seinem Vorgänger Werner Röhm (rechts) übernommen. Röhm hatte das Aufsichtsgremium 24 Jahre lang geleitet. „Die Ziele von Unternehmen und der eva sind extrem unterschiedlich. Doch die Leitung, Führung und Organisation haben dieselben Herausforderungen. Deshalb konnte ich viel für meine unternehmerische Tätigkeit lernen und umgekehrt", erklärte der 76-Jährige zum Abschied. Sein Nachfolger übernimmt nach eigener Überzeugung „ein sehr gut bestelltes Haus". Dennoch stehe die eva vor großen Herausforderungen: „Sie braucht auch weiterhin die Fähigkeit, sich auf soziale und finanzielle Veränderungen einzustellen, ohne dabei ein beliebiger sozialer Dienstleister zu werden." Ihm ist es daher wichtig, dass die eva ihr diakonisches Profil behält und dies auch deutlich nach außen zeigt.

Der Spielsucht vorbeugen

Eine Suchtberatung kooperiert mit den Anbietern von Glücksspielen, die doch Sucht auslösen können? Das klingt zunächst irritierend. Doch die Fachstelle Glücksspiel und Medienkonsum der eva tut genau das. Ziel ist, Glücksspielsucht vorzubeugen und, falls es dafür zu spät ist, diese zu behandeln. Für die Zusammenarbeit stellt die Fachstelle sicher, dass diese dazu dient, Spielerschutz-Maßnahmen zu entwickeln. Dazu gehört, dass die Glücksspielunternehmen, mit denen die eva kooperiert, Suchtrisiken vorbeugen, von Spielsucht betroffene Menschen vom Spiel fernhalten und diesen Hilfsangebote vermitteln. Zu welchen Bedingungen die Fachstelle Glücksspiel und Medienkonsum kooperiert, steht in dem Positionspapier „Ethische Standpunkte für die Kooperation mit Unternehmen der Glücksspiel-Anbieter", das Sie auf der eva-Homepage finden. Gleichzeitig setzt sich die eva dafür ein, dass wirksame gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die das Glücksspielangebot einschränken und regulieren.

25 Jahre Mobile Jugendarbeit West

Mit einem Jugendgottesdienst und einem Festakt hat die Mobile Jugendarbeit Stuttgart West/Botnang im Mai ihr 25jähriges Bestehen gefeiert. In der Johanneskirche am Feuersee haben Jugendliche am 6. Mai gesungen, ihre Fürbitten vorgetragen und Theaterszenen rund um das Thema Streetwork aufgeführt. Am 11. Mai konnten die Gäste eines Festakts nicht nur offizielle Reden und Darbietungen der Jugendlichen hören und sehen, sondern sich auch bei einer Ausstellung über die Arbeit der Mobilen Jugendarbeit in den vergangenen 25 Jahren informieren. Die fünf hauptamtlichen Mitarbeitenden und zwei Studierenden der Dualen Hochschule suchen die Jugendlichen dort auf, wo sie sind: an ihren Treffpunkten, in ihrer Clique, in der Schule. Gleichzeitig sind die Räume der Mobilen in der Schloßstraße eine verlässliche Anlaufstelle. Hier können junge Menschen aus dem Stadtteil Bewerbungen schreiben, sich mit Freunden treffen, Gruppenangebote nutzen und darüber reden, was sie gerade bewegt. In Problemsituationen werden Jugendliche individuell unterstützt.

Demenzlotsen in Stuttgart-West

Menschen mit Demenz haben immer größere Probleme, den Alltag mit all seinen Aufgaben zu bewältigen. Gleichzeitig ist es für Mitarbeitende in Geschäften, Ämtern oder in Banken eine Herausforderung, mit demenzkranken Kunden umzugehen. Hier wollen im Stuttgarter Westen ehrenamtliche Demenzlotsen mit Informationen und ganz praktischer Unterstützung helfen. Das Projekt Demenzlotsen wurde von der Demenzinitiative Stuttgart-West ins Leben gerufen. An der Initiative sind eine Reihe von Kooperationspartnern beteiligt, darunter die Fachberatung Demenz der eva.

Lebensgeschichten von Migranten

„Zuhause in Schorndorf? Wir sind dabei!“ heißt eine Broschüre, die das Schorndorfer Bündnis für Familie heraus gegeben hat. Daran mitgewirkt haben auch zwei Mitarbeitende der eva. Das Heft zeigt auf 52 Seiten Lebenslinien von zwanzig Menschen mit türkischen Wurzeln, die in und um Schorndorf leben – vom Auszubildenden bis zur Studentin, von der Industriekauffrau bis zum Arzt. Alle beschreiben ihren schulischen und beruflichen Werdegang, machen sich Gedanken zur Integration und geben Tipps für andere Migranten, für Deutsche und an die Politik, wie Integration gelingen kann. Zu der Broschüre gibt es auch eine Ausstellung. Mehr

dazu beim Schorndorfer Bündnis für Familie, Tel. 0 71 81.6 80 37 oder per E-Mail an schorndorferbuendnis@web.de.

Danke für Ihr Vertrauen!

In Heft 1/2012 von „schatten und licht“ haben wir Sie nach Ihrer Meinung zum Heft und zum Verzicht auf das DZI-Spendensiegel gefragt. Von der Zahl der Rückmeldungen und vom Zuspruch, den wir bekommen haben, waren wir überwältigt: Rund 800 Fragebögen haben wir erhalten; mehr als zwanzig Rückmeldungen zum Spendensiegel sind per Brief, Telefon oder E-Mail bei uns angekommen.

Stellvertretend für viele Rückmeldungen hier zwei:

- *„Ich denke, dass es richtig war, diese 20.000 Euro für das Spendensiegel nicht auszugeben. Sicher war es für den Spender eine gute Hilfe, dass Sie das Spendensiegel hatten, aber dieser Betrag ist zuviel dafür, das können Sie sicher gut direkt bei den Bedürftigen einsetzen. So, wie Sie schreiben, sind ja Kontrollen da und der Jahresbericht wird zusätzlich zeigen, wohin das Geld geht. (Herr O.M.)*
- *Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem mutigen Entschluss, auf das DZI-Spendensiegel zu verzichten – DAS nenne ich einen verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern. (Pfarrer A.B.)*

Unsere Leserbefragung hat uns gezeigt, dass Sie ein sehr positives Bild von „schatten und licht“ haben. Wir danken Ihnen auch herzlich für all die guten, bestärkenden Wünsche, die Sie den Mitarbeitenden der eva mit auf den Weg geben. Das gibt Kraft!

Es freut uns, dass Sie die Vielzahl der unterschiedlichen Berichte im Heft schätzen und zumeist sowohl mit dem Seitenumfang als auch mit der Schriftgröße gut zurechtkommen. Die Schriftfarbe grün, die manche von Ihnen nicht so gut lesen können, werden wir künftig zurückhaltender einsetzen. Ebenso werden wir uns bemühen, dass die Jahresgaben nur bei denjenigen Förderern ankommen, die dies auch wünschen. Hier sind die Meinungen sehr auseinander gegangen.

Wenn Sie konkrete Wünsche zur Jahresgabe, zum Dankbrief oder zur Spendenbescheinigung haben, können Sie uns jederzeit ansprechen. Wir richten uns da ganz nach Ihren Wünschen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf, Brief oder Besuch. Bitte wenden Sie sich an

Gudrun Gsell,
Tel. 07 11.20 54-3 16,
gudrun.gsell@eva-stuttgart.de.

Zwei Minuten Hoffnung

Sein Kreuz tragen

An manchen Tagen fühle ich mich zu schwach und zu klein. Nicht attraktiv genug, nicht schlau genug, nicht sportlich genug. Nicht schnell und nicht reich genug. Alles in allem: ungenügend. Dabei habe ich dann vergessen, dass Gott das Kleine und Schwache ganz besonders sucht.

Ich denke an diese Geschichte vom Jubel bei Jesu Ankunft in Jerusalem. In weniger als einer Woche kippt der Jubel in den Ruf „Kreuzige ihn!" um. Ich frage mich: schlage ich mich in der Begegnung mit Jesu Herrschaft denn besser? Es ist wichtig, dass ich mich das hin und wieder frage. Denn manchmal sehe ich nur noch die Zumutungen: dass es mir so viel abverlangen kann, das zu tun, was richtig erscheint, mich gerecht zu verhalten, aufrichtig zu sein, nicht meinen Vorteil zu suchen und mich nicht in den Vordergrund zu drängen. Und dass ich dafür viel zu oft weder Lob noch Anerkennung bekomme. Dass Anderen dafür alles zuzufallen scheint. Dann kommt es mir wirklich so vor, dass Christus nachzufolgen heißt, selbst auch sein Kreuz zu tragen.

Aber dabei vergesse ich dann eben das, weshalb ich ihm zuerst zugejubelt habe: Dass er uns angenommen hat, einfach um unserer selbst willen. Unabhängig davon, was uns gelingt oder auch nicht. Dass wir in seinen Augen schön sind. Dass wir die Geliebten Gottes sind.

Vikar Christoph Karle, Öhringen

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„schatten und licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de. **Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11 . 20 54-3 16; Redaktion: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11 . 20 54-3 21; **Layout:** Wintergerst und Faiss, Reutlingen; **Druck:** Grafische Werkstätte der Bruderhaus Diakonie; **Fotos:** Annette Kosakowski, Werner Kuhnle, Reiner Pfisterer, Frank Stillerich, Martin Stollberg; Titelbild: Reiner Pfisterer.

Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg

Spendenkonto:
Ev. Kreditgenossenschaft Stgt.
(BLZ 520 604 10) 234 567